

Broken Genius

Von caladriuss

Kapitel 13: Lauren

Als ich am Nachmittag von Mokuba mit der Limousine abgeholt und zum Anwesen gefahren wurde, erklärte mir der Kleine noch schnell, wann die Physiotherapie beginnen sollte. Ich merkte gleich, dass er irgendwie unruhig und gestresst war.

„Alles klar?“, fragte ich zweifelnd.

Mokuba nickte nur, starrte abwesend aus dem Fenster. „Ich weiß, ich sollte mir nicht immer so viele Sorgen machen, aber Seto übertreibt diesen Erfinderwahn.“

„War es denn bei den Händen genauso?“

„Er hatte bis dahin nur keinen Antrieb dazu, die zusammenzubauen, aber dafür die Pläne und Materialien schon ewig herumzuliegen. Deswegen hat er an denen auch nur drei Tage gesessen. Aber selbst danach war er schon vollkommen erschöpft.“ Der Kleine seufzte schwer. „Sein jetziges Konstrukt bearbeitet er schon seit einer Woche, ohne Pause. Wenn er schläft, dann nur ein paar Stunden und essen will er auch nur wenig.“

Mokuba schien sich ja wirklich große Sorgen zu machen. Dabei hatte Kaiba gestern auf mich gar nicht so erschöpft gewirkt. Er war zwar blass gewesen, aber seine Hände hatten ganz ruhig und präzise gearbeitet. Besser, ich machte mir selbst ein Bild davon.

„Es ist immer das gleiche!“ Mokuba seufzte frustriert.

Aber immerhin kam bei seiner Arbeitswut ja auch etwas Sinnvolles heraus, oder nicht? Ich fand die Hände schon wahnsinnig beeindruckend. Und wenn ich daran dachte, dass Kaiba auch die Duelldisk und dieses coole Hologrammsystem erfunden hatte, konnte man doch eigentlich nur auf die Knie fallen vor Ehrfurcht.

„Hatte er das schon immer?“

Der Kleine nickte. „Schon als Kind hat er aus Lego die absurdesten Konstrukte gebaut. Unser Vater hat ihn dabei auch noch unterstützt, indem er ihm Baukästen und alle möglichen Bücher über Technik besorgte.“

Klang in meinen Ohren genau richtig. So ein Talent musste man fördern.

„Aber je mehr Input er bekam, desto ausgereifter und arbeitsintensiver wurden auch seine Erfindungen. Am Anfang hat er nur Kleinigkeiten wie Fernbedienungen oder Taschenlampen entwickelt. Und jetzt kommt sowas wie die Hände dabei raus.“

Mokuba ließ keinen Zweifel daran, dass er das Erfinden seines Bruders alles andere als toll fand. Ich dagegen begeisterte mich mit jedem Wort immer mehr dafür. Kaibas Talent war also sogar ausbaufähig, je mehr er lernte. Wie genial war das denn?

Als ich in Kaibas Zimmer trat, saß er wie am Vortag auf dem Boden inmitten seiner kleinen Einzelteile. Er trug die gleichen Kleider wie am Vortag. Man hätte sogar fast meinen können, er habe sich seit gestern nicht vom Fleck gerührt. Nur das verkitterte Shirt ließ mich vermuten, dass er sich zwischendurch doch wenigstens

kurz hingelegt hatte.

Ich grüßte ihn freundlich, doch er nickte nur knapp, sah nicht mal auf. Hätte mich auch überrascht. Bis zur Physiotherapie war noch etwas Zeit. Also setzte ich mich aufs Sofa und beobachtete ihn eingehend.

Zuerst dachte ich, ihm würde es doch an nichts fehlen. Seine Hände waren nach wie vor ruhig und geschickt und sein kleines Modell hatte schon wesentlich an Gestalt angenommen. Die Konturen des Fußes waren nun deutlich zu erkennen.

Aber dann bemerkte ich ein Sandwich, das neben ihm auf einem Teller lag. Es war nur zur Hälfte gegessen und offensichtlich schon hart geworden. Viel zu sich genommen hatte er also wirklich nicht. Aber es war ja nicht so, dass er die Nahrungsaufnahme komplett verweigerte und wenn er eh nur dasaß, würde er kaum Kalorien verbrennen. Also noch lange kein Grund zur Panik.

Ich beobachtete ihn noch eine Weile, doch es war nichts besonders Auffälliges zu bemerken.

Nach einer Weile sah ich auf die Uhr und bemerkte, dass es gleich Zeit für die Physiotherapie war. Vielleicht sollte ich Kaiba mal daran erinnern. Vorsichtig, um nicht auf eines der kleinen Teilchen zu treten, näherte ich mich ihm und ging dann vor ihm in die Knie.

Aus der Nähe sah man ihm doch die Erschöpfung an. Seine Augen waren ein wenig gerötet, wirkten glasig und darunter hatten sich dunkle Ringe gebildet. Er nahm wirklich keine Rücksicht auf sich, opferte sich regelrecht für seine Erfindung.

„Deine Physiotherapie beginnt gleich.“, meinte ich sanft.

Er nickte nur, sah aber nicht weiter auf. Gruselig wie krankhaft er sich auf seine Arbeit fixierte.

Als er sich einige Minuten später immer noch nicht aufgerafft hatte, beschloss ich, ihm ein wenig Starthilfe zu geben. Ich umrundete ihn, schob von hinten meine Hände unter seinen Armen durch und zog ihn vorsichtig auf die Beine. Er zuckte kurz erschrocken zusammen, wehrte sich aber nicht. Das Modell behielt er fest in der Hand. Besorgt stellte ich fest, dass sein Körper erhitzt war und ein wenig zitterte. Es ging doch nicht spurlos an ihm vorbei.

„Die Physiotherapie beginnt gleich.“, sagte ich noch einmal ruhig.

Er nickte erneut, löste den Blick aber nicht vom Modell.

„Wo sind deine Krücken?“

„Weiß nicht.“, murmelte er. Seine Stimme klang ein wenig heiser. Vielleicht hatte Mokuba doch recht. Kaiba überforderte sich selbst total und seine Gesundheit litt massiv darunter. Nach der Physiotherapie sollte er sich definitiv ausruhen. Mir war klar, dass Kaiba das nicht freiwillig tun würde, aber die Kraft, sich mir zu widersetzen, konnte er garantiert auch nicht mehr aufbringen.

„Die wenigen Meter wird es auch so gehen.“, beschloss ich. Ich legte seinen Arm um meine Schulter umfasste seine Hüfte und zog ihn vorsichtig mit mir. Seine Schritte waren steif und unsicher, als hätte er sich die letzten Tage kaum bewegt. Das hier konnte wirklich nicht gut für ihn sein. Und es gefiel mir überhaupt nicht, dass ihn diese Erschöpfung gerade zu verstummen ließ. Er meckerte nicht, wehrte sich nicht, ließ sich eher wie eine leblose Puppe mitziehen. Selbst als ich ihm das Modell abnahm, um es auf dem Schreibtisch abzustellen, war sein Widerstand nahezu lächerlich.

In einem Raum zwei Türen weiter war ein Behandlungstisch aufgebaut. Klar, die Villa hatte ja auch so viele Räume, dass einer mal locker umfunktioniert werden konnte. Reiner Luxus.

Ich half Kaiba, sich auf den Tisch zu setzen. Während wir warteten, betrachtete ich

Kaiba erneut eingehend. Er versuchte, sich seine Erschöpfung nicht anmerken zu lassen, saß aufrecht und mit gestraffter Gestalt auf dem Tisch. Aber es konnte einfach nicht über die geröteten Augen und das unmerkliche Zittern seines Körpers hinwegtäuschen.

Ein paar Minuten später kam eine junge Frau, vielleicht Anfang Mitte zwanzig, in den Raum. Scheinbar die Physiotherapeutin. Sie war hübsch, hatte ein niedliches Lächeln und schönes blondes Haar.

„Ah, mein Lieblingspatient.“, flötete sie. „Wie geht’s uns denn heute?“

„Gut.“, murmelte er.

Ihr Blick richtete sich auf mich. „Und wen haben wir da?“

„Joey Wheeler. Ich will mir einen Einblick in den Beruf des Physiotherapeuten verschaffen.“

Ihre grünen Augen blitzten auf, als sie mir ihre Hand zur Begrüßung reichte. „Lauren. Aber wenn Sie Physiotherapeut werden wollen, muss ich Sie enttäuschen. Ich bin Osteopathin.“

Was war das denn? Sie erklärte es mir nicht, sondern konzentrierte sich nun auf Kaiba.

„Na dann schauen wir mal. Einmal oben freimachen und auf den Rücken legen.“

Kaiba folgte brav der Anweisung, aber ich fragte mich, wozu er mit nacktem Oberkörper daliegen musste, wenn es doch um seinen Fuß ging.

Lauren legte ihre Hände auf seinen Bauch, fuhr mit den Daumen die Muskeln nach. Und irgendwie ärgerte es mich. Sie mussten ihn bestimmt nicht streicheln, um ihm zu helfen!

„In letzter Zeit ein bisschen zu viel gegessen?“, fragte sie tadelnd.

Woran erkannte sie das?

„Man erkennt es am Hüftbeuger.“, erklärte sie, als wüsste sie genau, dass ich mich wunderte. Sie fuhr mit dem Zeigefinger seitlich an seinem Bauch entlang. „Der Mensch ist nicht dazu gemacht, lange zu sitzen. Dabei werden Muskeln und Sehnen auf eine Weise belastet, für die sie eigentlich nicht ausgelegt sind. Einmal aufsetzen.“

Kaiba folgte stumm ihrer Anweisung, hinterfragte rein gar nichts.

„Das macht den übrigens auch den Unterschied zwischen Physiotherapie und Osteopathie aus. Wir betrachten den Körper als Ganzes und bekämpfen die Ursachen.“

Klang, als würden die beiden Berufsgruppen ein wenig miteinander konkurrieren. War mir aber egal, mich interessierte eher, ob sie ihn wirklich so intensiv begrabbeln musste.

Ihre Hände glitten vom Nacken über die Wirbelsäule. „Das Laufen mit Krücken entspricht ebenfalls nicht der natürlichen Gangart des Menschen. Deswegen wirkt sich das auf die Rückenmuskulatur aus.“ Sie drückte auf eine Stelle rechts neben der Wirbelsäule. „Hier ist eine Blockade. Spürst du das?“

Kaiba nickte.

„Streck die Arme nach vorn, die Handflächen nach oben.“

Wieder folgte er ihren Anweisungen, vertraute anscheinend auf ihr Tun. „Tief ein- und ausatmen.“ Mit dem Handballen fuhr sie nachdrücklich immer wieder über den Punkt, übte Druck darauf aus, bis es knackte. Danach strich sie wieder über die Wirbelsäule.

Auch wenn es vermutlich wirklich ein Therapieansatz war, machte es mich rasend, wie zärtlich ihre Hände über diese so weich aussehende Haut streichelten und die Muskeln nachzeichneten. Verdammt, es ging mich doch gar nichts an!

Obwohl Kaiba mich vor zwei Wochen so ruppig von seinem Grundstück geworfen hatte, hatte ich an meinem Vorsatz festgehalten und mir die Hände immer brav

eingecremt. Sie waren tatsächlich weicher geworden und irgendwann würde ich mein Vorhaben wahr machen und ihm das beweisen.

Ich hatte an mir gearbeitet, um das Vorrecht zu verdienen, ihn vielleicht mal berühren zu können. Aber diese Frau tat es einfach so. Warum durfte sie das nur? Und warum machte mich das so wütend?

Sie kümmerte sich noch eine Weile um seinen Rücken, erklärte mir hin und wieder auch, was sie da tat. Aber ich hörte ihr nicht zu, beobachtete nur stumm, wie ihre Hände seine Haut berührten.

Irgendwann kümmerte sie sich endlich um Kaibas Bein, machte Übungen mit ihm, um die Muskulatur zu trainieren. Und endlich ließ die Anspannung von mir ab.

Ich versuchte, mich auf die Übungen zu konzentrieren, mir einzuprägen, was genau sie tat, aber meine Gedanken waren viel zu durcheinander. Warum nur störte mich allein schon die Vorstellung, jemand anderes könnte Kaiba nahe sein, ihn berühren? Ich hatte doch gar kein Recht, eifersüchtig zu reagieren. Aber irgendwie hätte ich es gern. „So, wir sind fertig.“, flötete Lauren nach einer Weile.

Etwas schwerfällig richtete Kaiba sich auf, angelte nach seinem Shirt. Bedauerlich, denn der Anblick war schon sehenswert.

„Denk dran, was ich dir gesagt habe.“, meinte Lauren streng. „Der Körper braucht Kraft für die Heilung. Also leg dich hin, ruh dich aus und lass deine Erfindung mal ein bisschen ruhen.“

Sie wusste von seinem Modell? Hatte er ihr selbst davon erzählt?

Bis jetzt hatte ich mich nicht gefragt, ob Kaiba die Frau vielleicht sympathisch finden könnte. Heute war von ihm keinerlei Reaktion zu erwarten, aber wenn er ihr von seiner Erfindung erzählt hatte, musste er sie ja entweder mögen oder ihr sonst irgendwie vertrauen.

„Geb mir Mühe.“, murmelte Kaiba.

„Jaja, dein Mühe geben kenne ich.“ Sie beugte sich zu ihm vor. Und was sie dann tat, ließ in mir das Blut in den Adern gefrieren. Mit einer Hand strich sie durch sein Haar, mit der anderen über seinen Nacken, wobei sie sich vorbeugte und ihn zärtlich auf die Wange küsste. „Geh schlafen und danach duschen.“ Sie lächelte ihn frech an. „Deine Haare haben nicht mehr ihren optimalen Flauschfaktor, weißt du?“

„Du hast eine charmante Art, das auszudrücken.“, wisperte Kaiba, aber dennoch zauberte es ihm ein schwaches Lächeln auf die Lippen.

Grrr! Diese innige Vertrautheit stieß mir sauer auf. Wieso waren sie so eng miteinander?

„Also dann.“ Lauren löste sich von ihm, „Wir sehen uns dann das nächste Mal wieder in der Praxis. Und wehe, du bist dann wieder so platt wie heute. Denk dran, mich kannst du nicht täuschen.“

Kaiba nickte nur.

Als Lauren sich noch einmal kurz von mir verabschiedete, spürte ich, dass sie ganz weiche Hände hatte, genau wie Kaiba es mochte. Verdammst!

Ich musste aufhören, mich hier einzumischen. Was zwischen den beiden war, ging mich nichts an.

„Komm schon, du solltest ins Bett.“ Ich ging zu Kaiba und zog ihn vorsichtig auf die Beine. Allein dabei spürte ich, wie viel Hitze sein Körper ausstrahlte. Das konnte nicht normal sein. Mit kleinen unsicheren Schritten ließ er sich von mir in sein Zimmer bringen. Zwischenzeitlich fragte ich mich, ob er den Weg auch noch allein geschafft hätte, denn teilweise schwankte er deutlich.

Vorsichtig ließ ich ihn auf sein Bett gleiten. „Leg dich hin.“, meinte ich sanft. Doch sein

Blick klebte an dem Modell, das ich zuvor auf den Schreibtisch gelegt hatte. Er konnte seine Gedanken einfach nicht davon lösen.

Seufzend legte ich meine Hand auf seine Wange, zwang ihn, mich anzusehen. „Du musst dich ausruhen. Verstehst du das?“

Seine blauen Augen ruhten auf mir. Selbst jetzt noch waren sie unbeschreiblich schön, auch wenn sie seine Erschöpfung so deutlich zeigten.

„Du kannst deine Erfindung morgen weiterentwickeln. Wenn du ausgeschlafen hast, kannst du dich auch viel besser konzentrieren.“ Seine weiche Haut verursachte ein Kribbeln in meinen Fingern.

Das leuchtete ihm ein. Ein wenig schwerfällig kletterte er unter die Decke dieses riesigen Bettes. Und siehe da, schon nach wenigen Minuten war er eingeschlafen. Er war wirklich stur, das musste man ihm lassen. Aber am Ende konnte auch ein Seto Kaiba nicht unendlich viel leisten, ohne irgendwann mal neue Kraft zu schöpfen.

Er sah ja schon irgendwie niedlich aus, wenn er schlief. Aber seine Wangen waren ein wenig gerötet und als ich vorsichtig über seine Stirn strich, spürte ich, dass er leichtes Fieber hatte. Das passte auch zu seiner erhitzten Haut. Also holte ich einen Lappen aus dem Badezimmer, tränkte ihn mit kaltem Wasser und platzierte ihn auf Kaibas Stirn. Mehr konnte ich nicht tun. Ich konnte nur hoffen, dass das Fieber wirklich durch die Erschöpfung kam.

Ich war direkt danach noch zu Mokuba gegangen und hatte ihm alles berichtet, und der Kleine war wirklich unfassbar erleichtert gewesen, dass Kaiba letztendlich doch Ruhe gefunden hatte. Aber mehr konnte ich an dem Tag nicht für die Brüder tun.

Mokuba war so begeistert davon, dass er mich glatt wieder als Kaibas Aufpasser engagieren wollte. Für den Moment nahm ich die Aufgabe auch an.

Also kam ich am nächsten Tag wieder.